



Dittrichring 24 · 04109 Leipzig
Postfach 10 03 45 · D-04003 Leipzig
Tel.: 0341 / 9 61 24 43
Fax: 0341 / 9 61 24 99
Internet: www.runde-ecke-leipzig.de
E-mail: mail@runde-ecke-leipzig.de

RESÜMEE

Leipzig, den 20.03.2010

Unser Zeichen: resümee achim walther

Achim Walther: Die eisige Naht. Die innerdeutsche Grenze bei Hötensleben, Offleben und Schöningen - "Leipzig liest" in der "Runden Ecke" am 19. März 2010

„Hunderte Hötenslebener standen mit tränenden Augen am Bahnhof, ohne Abschied zu nehmen.“ Dieser eingehende Satz von Achim Walther trifft wohl am ehesten die Lage der Menschen, die wegen der Demarkationslinie zwischen der Bundesrepublik und der DDR im Jahre 1952 umgesiedelt wurden. Dieses Ereignis, mit dem viel sagenden Namen: „Aktion Ungeziefer“, und andere einschneidende Erlebnisse beschreibt Achim Walther neben umfangreichen Fakten über die Sperranlagen an der innerdeutschen Grenze in seinem Band „Die eisige Naht. Die innerdeutsche Grenzen Hötensleben, Offleben und Schöningen“.

Zur Einführung in das Thema brachte der 73-jährige die geschichtlichen Ereignisse seinem Publikum näher. Er umriss die einzelnen Bauphasen der innerdeutschen Grenze 1952 bis 1989 und erklärte – zum großen Teil mit Hilfe eigener Erfahrungseindrücke – wie die Anwohner der besonderen Umgebung lebten und leben mussten. Welchen Gefahren und Schikanen sie ausgesetzt waren. Beispielsweise die „Aktion Ungeziefer“, die die Menschen verschreckte und einschüchterte. Zum Teil willkürlich ausgewählte Anwohner der Sperrzone wurden aus ihrer Heimat ins Hinterland zwangsumgesiedelt. Binnen drei Tagen mussten sie ihre Häuser verlassen und wurden zum Bahnhof gebracht, wo sie ein Zug „abtransportierte“. Es verbreitete sich das Gerücht, man würde nach Sibirien evakuiert werden.

Dieser ersten folgten noch zwei weitere Zwangsumsiedlungen. Der Staat hatte in diesem Gebiet seine ganze Härte gezeigt, folglich war von den Anwohnern der Grenzgebiete kein Widerstand zu erwarten. Jeder gab sich linientreu, es herrschte maßgebliches Misstrauen, was soweit ging, dass „am 17. Juni 1953 im gesamten Grenzgebiet Ruhe herrschte!“. Im Rahmen der Abrüstungspolitik Ende der 1960er Jahre wurden gleichfalls die Posten im Sperrgebiet abgezogen, diese jedoch wiederum für die Bespitzelung der Bevölkerung eingesetzt. „Sie sollten herausfinden, ob Grund zum Verdacht auf Flucht besteht.“ Vorrangig wurden Männer im Alter zwischen 17 und 25 Jahren kontrolliert und im Zuge dessen viele erfinderische Bauten zur Fluchthilfe enttarnt.

Die Folge war, dass der „Todesstreifen“ der Sperranlage vergrößert wurde. Wie genau diese Anlage aufgebaut war, erklärte Herr Walther sehr ausführlich. Sie wären militärstrategisch perfekt durchdacht gewesen, aber in der Praxis hätten sie versagt. So wären in 99 Prozent aller Schüsse der Selbstschussanlagen Tiere der Auslöser gewesen. Ab 1961 wurde der „Todesstreifen“ mit Erdminen

versehen. Der Bericht eines Betroffenen, welcher bei einem Fluchtversuch auf eine Mine trat, untermalte die beklemmende Stimmung, die im Lesungsraum herrschte.